

# PFLEGEAUSBILDUNG IN ANGESPANNTEN ZEITEN

**Zufriedenheit von Auszubildenden während der Coronapandemie**  
Pflegefachpersonen sind in der Pandemie besonderen Belastungen ausgesetzt. Das spüren auch die Auszubildenden: Die aktuellen Bedingungen erschweren die Pflegeausbildung enorm, wie die Junge Pflege im DBfK Südwest in einer Umfrage herausfand. Die künftigen beruflich Pflegenden müssen mit großen psychischen Belastungen umgehen, die Qualität ihrer schulischen Ausbildung leidet und in den Praxiseinsätzen steckt deutliches Verbesserungspotenzial.

**Text: Jessica Beyerbach, Pia Otto, Jasmin Krzizok, Anna Kaltenbach**

Das Gesundheitssystem ist in den letzten zwei Jahren, wie viele weitere Gesellschaftsbereiche, stark von den Belastungen der Coronapandemie gezeichnet [1]. 2020 fand der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) in einer Umfrage heraus, dass Beschäftigte des Gesundheitssektors durch die anhaltend hohen Infektionszahlen stark belastet sind. Bereits vor der Pandemie bestehende Probleme werden durch die aktuelle Situation zusätzlich verstärkt. So führen vermehrtes Ausscheiden von Pflegefachpersonen aus dem Beruf, der Mangel an persönlicher Schutzausrüstung und steigende Fallzahlen zu einer physischen und psychischen Belastung der Pflegefachpersonen. Knapp ein Drittel der Befragten gab an, häufig über einen Ausstieg aus dem Beruf nachzudenken [2].

Es ist anzunehmen, dass die Pflegeauszubildenden mit ähnlichen Herausforderungen und Belastungen konfrontiert sind. Zudem haben die bundesweiten Schließungen von Schulen und Hochschulen vermutlich direkten Einfluss auf das Lernverhalten der Auszubildenden und Studierenden im Pflegeberuf. Vor dem Hintergrund dieser Beeinträchtigungen der theoretischen und praktischen Ausbildung ist es kaum verwunderlich, dass aktuell fast ein Drittel der Auszubildenden die begonnene Pflegefachausbildung abbricht [3]. Eine Anfang 2021 durchgeführte Umfrage unter Auszubildenden eines Bildungszentrums in Nordrhein-Westfalen liefert erste Anhaltspunkte, dass diese in großem Maße unter der Pandemie leiden und ihre Ausbildung als negativ beeinflusst bewerten [4]. Wie sich die Situation der Pflegeauszubildenden mittlerweile einrichtungsübergreifend darstellt, hat die Arbeitsgemeinschaft Junge Pflege des DBfK Südwest in einer Umfrage untersucht.

## **Auszubildende in den Blick nehmen – eine Umfrage**

Dies geschah im Rahmen einer quantitativen Online-Umfrage, die von Mitte September bis Ende Oktober 2021 über SurveyMonkey stattfand. An der Studie nahmen bundesweit 704 Auszubildende teil, deren zentrale demografische Daten in Abbildung 1 dargestellt sind.

Insgesamt fühlen sich 80 Prozent der Auszubildenden psychisch belastet. Eine befragte Person schreibt: „Auch wenn man sich größte Mühe gegeben hat, dies zu verdecken, war eine grundlegende Erschöpfung und beinahe schon Verzweiflung klar zu erspüren.“ Den Auszubildenden fehlt zusätzlich der Ausgleich in ihrer Freizeit. Besonders zu Beginn der Pandemie verschärfte zudem die im Berufsalltag fehlende Schutzausrüstung die Sorge, sich und das Umfeld anzustecken, und führte so zu einem verstärkten sozialen Rückzug. Außerdem empfinden die Befragten die zunehmende Konfrontation mit dem Thema Tod als belastend – besonders wenn Betroffene in Isolation ihre Angehörigen wegen des Besuchsverbots nicht mehr sehen konnten.

Einige Auszubildende nennen als Vorteil der momentanen Situation, dass ihre Eigenverantwortlichkeit gestärkt wird. Andere Auszubildende wiederum empfinden diese geforderte Selbstorganisation eher als zusätzliche Belastung. Schlussendlich geben 30 Prozent der Befragten an, dass sie sich nicht vorstellen können, langfristig in der Pflege zu arbeiten. Ebenfalls etwa ein Drittel der Befragten denkt über einen Abbruch der Ausbildung nach.

Über 80 Prozent der Befragten haben das Gefühl, dass ihnen die pflegerischen Kompetenzen aufgrund der

Coronapandemie nur eingeschränkt vermittelt werden können. Auch die coronabedingten Ängste der Auszubildenden werden weder in der Schule noch in den Praxiseinsätzen ausreichend berücksichtigt.

Vor allem mit der schulischen Ausbildung sind nur knapp zehn Prozent vollständig zufrieden (Abb. 2). Diesbezüglich werden insbesondere mangelnde praktische Übungsmöglichkeiten durch fehlenden Präsenzunterricht sowie mangelnde Angebote zur Stärkung der Klassengemeinschaft beanstandet. Die Unzufriedenheit mit dem Online-Unterricht konnte als zentraler Aspekt identifiziert werden. Insgesamt wird das Homeschooling zwar aufgrund der Ansteckungsgefahr als sinnvoll eingeschätzt, gleichzeitig ist es aber auch der am häufigsten genannte Belastungsfaktor der Auszubildenden. Er wird verbunden mit ungenügenden Lehrangeboten, Wissenslücken, fehlenden Möglichkeiten für Rückfragen und vermehrten Unterrichtsausfällen.

### Verbesserungspotenzial in den Praxiseinsätzen

Auch wenn die Zufriedenheit in den Praxiseinsätzen etwas höher ist als in den schulischen Phasen (Abb. 2), werden hier Probleme sichtbar. So haben Auszubildende gerade zu Beginn der Ausbildung noch unzureichende Kenntnisse über Hygiene und Infektionszusammenhänge, wodurch sie durch Einsätze in COVID-19-Bereichen besonders gefährdet sind. Dennoch geben die Auszubildenden an, überwiegend keinen Einfluss darauf zu haben, ob sie in diesen Bereichen eingesetzt werden. Hinzu kommt, dass knapp über die Hälfte der Befragten hygienisch nicht speziell geschult werden und sich teilweise in

ihren Ängsten nicht ernst genommen fühlen. Positiv hervorzuheben ist hingegen, dass nahezu alle Auszubildenden ein Impfangebot erhalten haben und die Teams in den Praxiseinsätzen durch einen respektvollen, unterstützenden Umgang gekennzeichnet sind.

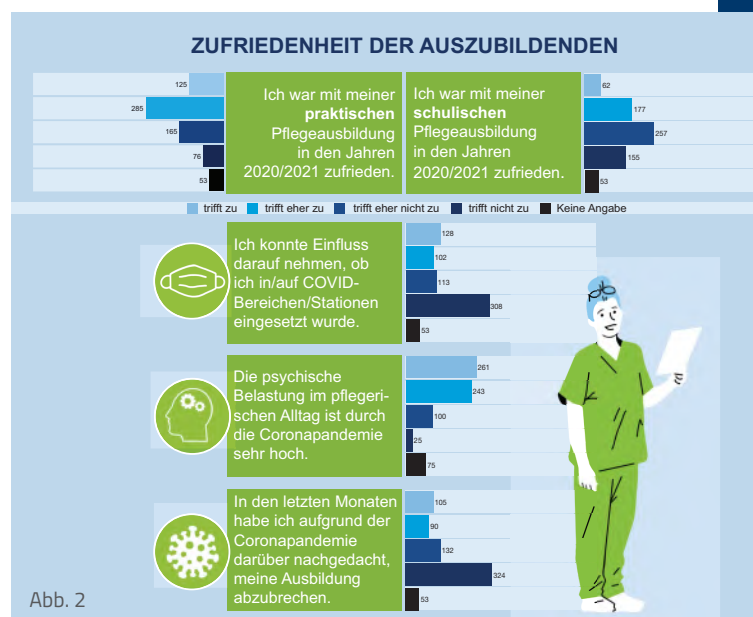
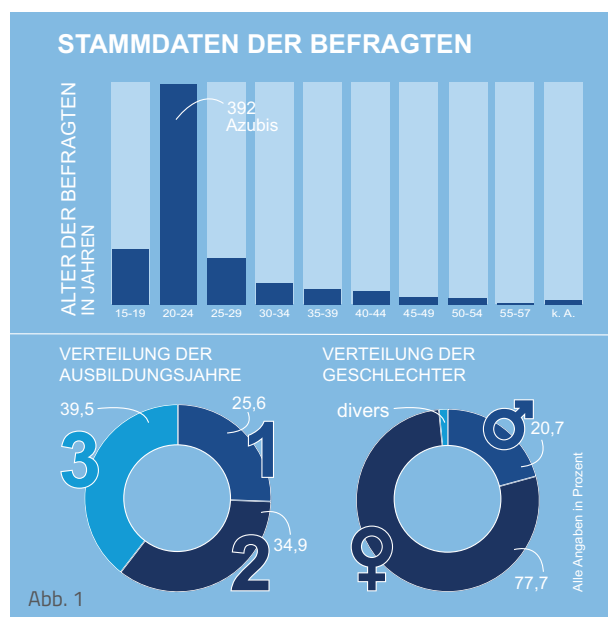
### Ausbildung ist nicht gleich Ausbildung

Insgesamt gibt es bezüglich der Zufriedenheit mit der Ausbildung Unterschiede bei den Befragten. So sind Auszubildende im dritten Lehrjahr deutlich unzufriedener als Auszubildende im ersten Lehrjahr. Positiv hingegen fällt auf, dass Befragte aus der generalistischen Pflegeausbildung insgesamt in Praxis und Theorie zufriedener sind und seltener von Praxiseinsatzänderungen oder Ausfall von Praxisanleitungen berichten als Auszubildende der zuvor gängigen Ausbildungsarten.

Unterschiede bestehen auch zwischen Auszubildenden in verschiedenen Einrichtungsarten. So können in der ambulanten Versorgung fast doppelt so viele Auszubildende an einer Hygieneschulung teilnehmen wie in Krankenhäusern der Maximalversorgung. Außerdem wird ein respektvoller, wertschätzender Umgang im ambulanten Bereich besonders betont.

### Kreativität gefragt

Bei der Befragung konnten die Auszubildenden angeben, was ihnen im Rahmen der Ausbildung dabei hilft, mit den genannten Herausforderungen umzugehen. Am häufigsten werden Gespräche jeglicher Art als Lösungsansätze genannt – mit anderen Auszubildenden und Lehrenden sowie innerhalb der Teams in den Praxiseinsätzen.



Auch Hygieneschulungen werden als hilfreich empfunden. Eine Anerkennung in Form einer Geldprämie hingegen wird von nur neun der befragten Auszubildenden als möglicher Lösungsansatz benannt.

Einige Auszubildende wünschen sich explizit wieder mehr Präsenzunterricht – insbesondere, um praktische Tätigkeiten dort einüben zu können. Für den Online-Unterricht erhoffen sich die Befragten strukturelle und qualitative Verbesserungen. In Bezug auf die Praxiseinsätze fordern die Teilnehmenden eine ihrem Ausbildungsstand entsprechend angepasste Umsetzung der Praxisanleitungsstunden im gesetzlich geforderten Umfang.

Schlussfolgerungen für die Praxis: Aus der Umfrage geht insgesamt hervor, dass die Umsetzung der Online-Lehre aktuell problembehaftet ist. Andererseits berichten einige Auszubildende von positiven Effekten der Online-Lehre wie der Förderung der Eigenverantwortung – einer Kompetenz, die im Berufsalltag der Pflegefachpersonen von hoher Bedeutung ist. Es ist daher zu überlegen, ob und wie Blended Learning langfristig in die theoretische Ausbildung zu integrieren ist. Daher ist es notwendig, gute Konzepte hierfür zu entwickeln, um eine Überforderung der Auszubildenden zu vermeiden. Diese Schlussfolgerung deckt sich mit den Forderungen der Jungen Pflege zur pandemiebedingten Ausbildungssituation [5].



**Jessica Beyerbach**  
Gesundheits- und Krankenpflegerin,  
B. A. Berufspädagogik im  
Gesundheitswesen  
jessica.beyerbach@pg.hs-fulda.de



**Pia Otto**  
Gesundheits- und Krankenpflegerin,  
B. Sc. Pflegewissenschaft



**Jasmin Krzizok**  
Auszubildende Pflegefachfrau,  
Studierende Pflegewissenschaft



**Anna Kaltenbach**  
Gesundheits- und Krankenpflegerin,  
M. Sc. Pflegewissenschaft ANP

Auffällig ist, dass die Auszubildenden große Angst haben, die Ausbildung aufgrund der begrenzten Fehlzeiten und drohender Quarantäne nicht in Regelzeit beenden zu können. Die zuständigen Regierungspräsidien sollten sich daher auf eine an die derzeitige Situation angepasste Regelung einigen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Ausbildungsqualität in Theorie und Praxis nicht leidet.

Der Gedanke, aus dem Beruf auszusteigen, ist unter den Auszubildenden bereits bei etwa einem Drittel stark ausgeprägt – diese Zahl deckt sich mit dem Wert von examinierten Pflegefachpersonen [2]. Maßnahmen, die dazu beitragen, Berufseinsteiger langfristig im Pflegeberuf zu halten und die Abbruchzahlen der Auszubildenden zu minimieren, sind daher dringend erforderlich. Die Befragten fordern diesbezüglich insbesondere eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Personalschlüssel, was sich mit den aktuellen berufspolitischen Forderungen von Pflegefachpersonen deckt. Zudem geht aus den Freitextantworten hervor, wie wichtig Anerkennung für die Auszubildenden ist – sowohl in Form von Wertschätzung durch die Schulen und Praxisbetriebe als auch durch eine angemessene Bezahlung.

## Die Fachkräfte von morgen

Die Ausbildung bildet den Grundstein für eine Berufslaufbahn und hat daher zentrale Bedeutung für die Zukunft der angehenden Pflegefachpersonen. Eine hohe Ausbildungsqualität ist unabdingbar, um junge Menschen zur kompetenten Ausübung ihres Berufes zu befähigen und langfristig in diesem zu halten. Hierfür ist es dringend notwendig, dass ausreichende Praxisanleitung und hochwertiger schulischer Unterricht gewährleistet werden, um theoretische und praktische Inhalte nachhaltig zu vermitteln. Auszubildende müssen auch unter den erschwerten Bedingungen einer Pandemie in ihrer Rolle als Lernende wertgeschätzt und nicht als Hilfskräfte aufgefasst werden. Keinesfalls darf es zu einer Gefährdung der Lernenden kommen, weil ein erhöhtes Infektionsrisiko durch mangelnde Schulungen und nicht dem Ausbildungsstand angemessene Praxiseinsätze in Kauf genommen werden. Auch wenn in der Pflege momentan jede helfende Hand gebraucht wird, sollte allen an der Ausbildung beteiligten Personen bewusst sein, wie dringend notwendig eine qualitativ hochwertige Ausbildung gerade in diesem Bereich ist. Denn die Auszubildenden von heute sind die Pflegefachpersonen von morgen.

An diesem Artikel haben mitgewirkt: Corinna Haas, Isabell Huber, Stefanie Jonack, Claudia König, Benjamin Schüttemeier, Ina Weber

Die Literaturliste ist erhältlich auf Anfrage an dbfk@dbfk.de.